

## **Gottesdienst am Sonntag Lätare (22. März 2020) der Kirchengemeinde der Hauptkirche St. Petri**

### **Orgelmusik – „Jesu, meine Freude“ (BWV 610) von Johann Sebastian Bach (1685-1750)**

*währenddessen wird eine Kerze entzündet*

### **Begrüßung**

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Es ist Sonntag, der Tag unseres Herrn, und wir feiern Gottesdienst.

In besonderen Zeiten. Innerhalb weniger Tage hat sich die Welt um uns herum gänzlich verändert. Nähe, Begegnung, Gespräch von Angesicht zu Angesicht sind in der uns vertrauten Weise gegenwärtig nicht mehr möglich.

Darum feiern wir diesen Gottesdienst in einer besonderen Form. Jede und jeder an seinem Ort – doch nicht voneinander getrennt, sondern gemeinsam und miteinander verbunden als Gemeinschaft der Heiligen in Jesus Christus.

Eigentlich wollte der Hamburger Bachchor an diesem Sonntag die fünfstimmige Motette „Jesu, meine Freude“ von Johann Sebastian Bach singen. Dies ist heute leider nicht möglich. Gleichwohl sollen der Choral und die biblischen Texte der Motette unseren Gottesdienst bestimmen, weil sie gut zu diesem vierten Sonntag der Passionszeit mit Namen Lätare passen und in unsere gegenwärtige Bedrängnis hinein die Botschaft des Evangeliums sprechen.

Es ist Sonntag, und natürlich feiern wir Gottesdienst. Wir wollen singen und beten, auf Gottes Wort hören und uns von ihm in diesen schwierigen Zeiten stärken lassen. Und so bitten wir den Herrn: Sei Du da mit Deinem Heiligen Geist und lass uns Deine Nähe erfahren. Segne unser Reden und Hören, unser Singen und Beten hier in St. Petri und genauso zu Hause. Amen.

### **Lied – EG 396,1-2 „Jesu, meine Freude“**

1. Jesu, meine Freude,  
meines Herzens Weide,  
Jesu, meine Zier:  
ach wie lang, ach lange  
ist dem Herzen bange  
und verlangt nach dir!  
Gottes Lamm, mein Bräutigam,  
außer dir soll mir auf Erden  
nichts sonst Liebers werden.

2. Unter deinem Schirmen  
 bin ich vor den Stürmen  
 aller Feinde frei.  
 Lass den Satan wettern,  
 lass die Welt erzittern,  
 mir steht Jesus bei.  
 Ob es jetzt gleich kracht und blitzt,  
 ob gleich Sünd und Hölle schrecken:  
 Jesus will mich decken.

### **Introitus – „Laetare Ierusalem“**

Antiphon (Leitvers) des Psalmgesangs zum Eingang  
 (Übertragung der lateinischen Fassung aus dem *Graduale romanum* durch  
 Helmut Tramnitz, 1917-2007)

FROHLOCKE JERUSALEM und seid fröhlich über sie, alle, die ihr sie lieb habt:  
 Freuet euch mit ihr, alle, die ihr über sie traurig gewesen seid : Denn ihr sollt satt  
 werden von den Brunnen ihres Trostes und sollt euch ergötzen an der Fülle ihrer  
 Herrlichkeit. *Jesaja 66, 10-11*

### **Psalm 73**

Lasst uns beten mit Worten aus Psalm 73:

„Ich bin täglich geplagt,  
 und meine Züchtigung ist alle Morgen da.  
     Dennoch bleibe ich stets an dir;  
     denn du hältst mich bei meiner rechten Hand,  
 du leitest mich nach deinem Rat  
 und nimmst mich am Ende mit Ehren an.  
     Wenn ich nur dich habe,  
     so frage ich nichts nach Himmel und Erde.  
 Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet,  
 so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost  
 und mein Teil.  
     Aber das ist meine Freude, dass ich mich zu Gott halte  
     und meine Zuversicht setze auf Gott, den Herrn,  
     dass ich verkündige all dein Tun.“

Ehre sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist,  
 wie im Anfang, so auch jetzt und alle Zeit und in Ewigkeit. Amen

## Tagesgebet

Lasst uns beten!

Gott zu dir rufe ich am frühen Morgen.  
 Hilf mir beten und meine Gedanken sammeln zu Dir.  
 Ich kann es nicht allein.  
 In mir ist es finster, aber bei Dir ist das Licht.  
 Ich bin einsam, aber Du verlässt mich nicht.  
 Ich bin kleinmütig, aber bei Dir ist die Hilfe.  
 Ich bin unruhig, aber bei Dir ist der Friede.  
 In mir ist Bitterkeit, aber bei Dir ist Geduld.  
 Ich verstehe deine Wege nicht,  
 aber Du weißt den Weg für mich.  
 Durch Jesus Christus, unsern Herrn. Amen.  
 (*Morgengebet von Dietrich Bonhoeffer*)

## Lesung - Römer 8,1-11

*„Es ist nun nichts Verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind, die nicht nach dem Fleische wandeln, sondern nach dem Geist (v. 1).\**

*Denn das Gesetz des Geistes, der da lebendig macht in Christo Jesu, hat mich frei gemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes (v. 2).*

Denn was dem Gesetz unmöglich war, weil es durch das Fleisch geschwächt war, das tat Gott: Er sandte seinen Sohn in der Gestalt des sündigen Fleisches und um der Sünde willen und verdamnte die Sünde im Fleisch (v. 3), damit die Gerechtigkeit, die das Gesetz fordert, in uns erfüllt werde, die wir nun nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geist (v. 4).

Denn die da fleischlich sind, die sind fleischlich gesinnt; die aber geistlich sind, die sind geistlich gesinnt (v. 5).

Denn fleischlich gesinnt sein ist der Tod, doch geistlich gesinnt sein ist Leben und Friede (v. 6). Denn fleischlich gesinnt sein ist Feindschaft gegen Gott, weil das Fleisch sich dem Gesetz Gottes nicht unterwirft; denn es vermag's auch nicht (v. 7). Die aber fleischlich sind, können Gott nicht gefallen (v. 8).

*Ihr aber seid nicht fleischlich, sondern geistlich, so anders Gottes Geist in euch wohnt. Wer aber Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein (v. 9).*

*So aber Christus in euch ist, so ist der Leib zwar tot um der Sünde willen; der Geist aber ist Leben um der Gerechtigkeit willen (v. 10).*

*So nun der Geist dessen, der Jesum von den Toten auferwecket hat, in euch wohnt, so wird auch derselbige, der Christum von den Toten auferwecket hat, eure sterbliche Leiber lebendig machen um des willen, dass sein Geist in euch wohnt (v 11).*

(\* Kursiv gesetzt ist der Text einer älteren Luther-Übersetzung wie er in der Motette von Johann Sebastian Bach verwendet wird.)

### **Apostolisches Glaubensbekenntnis**

Auf die Worte der Heiligen Schrift antworten wir mit dem Bekenntnis unseres Glaubens!

Ich glaube an Gott,  
den Vater, den Allmächtigen,  
den Schöpfer des Himmels und der Erde.  
Und an Jesus Christus,  
seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn,  
empfangen durch den Heiligen Geist,  
geboren von der Jungfrau Maria,  
gelitten unter Pontius Pilatus,  
gekreuzigt, gestorben und begraben,  
hinabgestiegen in das Reich des Todes,  
am dritten Tage auferstanden von den Toten,  
aufgefahren in den Himmel,  
er sitzt zur Rechten Gottes,  
des allmächtigen Vaters,  
von dort wird er kommen,  
zu richten die Lebenden und die Toten.  
Ich glaube an den Heiligen Geist,  
die heilige christliche Kirche,  
Gemeinschaft der Heiligen,  
Vergebung der Sünden,  
Auferstehung der Toten  
und das ewige Leben.  
Amen.

### **Lied – EG 396,3-4 „Jesu, meine Freude“**

3. Trotz dem alten Drachen,  
Trotz dem Todesrachen,  
Trotz der Furcht dazu!  
Tobe, Welt, und springe;  
ich steh hier und singe  
in gar sichrer Ruh.  
Gottes Macht hält mich in acht,  
Erd und Abgrund muss verstummen,  
ob sie noch so brummen.

4. Weg mit allen Schätzen;  
 du bist mein Ergötzen,  
 Jesu, meine Lust.  
 Weg, ihr eitlen Ehren,  
 ich mag euch nicht hören,  
 bleibt mit unbewusst!  
 Elend, Not, Kreuz, Schmach und Tod  
 Soll mich, ob ich viel muss leiden,  
 nicht von Jesu scheiden.

### **Ansprache zu „Jesu, meine Freude“ und Römer 8,1-11**

„Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus.“ Amen.

#### **I.**

Mit diesem Sonntag, liebe Gemeinde, sind wir in der Mitte der Passionszeit angekommen. Nicht nur zeitlich, sondern auch inhaltlich. Dieser Sonntag setzt einen ungewöhnlichen, doch für unseren Glauben ganz entscheidenden Akzent. Schon im Namen des Sonntags scheint dies auf. Er heißt: „Lätare!“, das bedeutet: „Freuet euch!“ Mitten in der Passionszeit werden wir zur Freude aufgefordert.

Das ist zumindest sperrig, vielleicht auch anstößig. Mitten im Leiden Freude? Das passt doch nicht zusammen. Das gilt weder für Jesus, der seinen Weg hinauf nach Jerusalem nicht unbekümmert, sondern mit Zagen und Zittern gegangen ist, noch deckt sich das mit unseren Erfahrungen. Wo wir uns Angst um unsere Zukunft machen, wo wir uns verloren und ohnmächtig fühlen, wo Lebensmut und Hoffnungsgewissheit schwinden, weil ein kleines, unsichtbares Virus nach uns greift und die Macht besitzt, den gewohnten Gang des Lebens jäh zu unterbrechen – da kann von Freude doch keine Rede sein. Was also will uns dieser Sonntag sagen? Wie kann das gemeint sein: mitten in der Passion die Botschaft zu platzieren: „Lätare“ - Freuet euch“?

#### **II.**

Die Motette „Jesu, meine Freude“, die in diesem Gottesdienst erklingen sollte, entfaltet eine Antwort. Sie ist in Text und Musik ein gesungenes und bilderreiches Zeugnis für die Gewissheit des Glaubens, dass all das, was das Leben bedroht, nicht das letzte Wort haben muss. Dass es vielmehr einen sicheren und verlässlichen Grund gibt, auf dem man es wagen kann, von Freude in der Bedrängnis, von Licht in der Finsternis, vom Gehaltenwerden im Fallen zu reden. Diese Botschaft bildet gleichsam die Grundmelodie von Choral und Motette.

Entstanden ist dieses beeindruckende Glaubenszeugnis aus einem Gespräch, an dem sich Christen verschiedener Zeiten beteiligt und ihre Erfahrungen eingetragen haben. Da ist als erstes Johann Franck, Ratsherr und Jurist aus Guben in der Lausitz, der dieses Lied im Jahr 1653 verfasst hat. Dabei hat er sich auf den uralten 73. Psalm bezogen, den wir am Beginn unseres Gottesdienstes gebetet haben, um sein Lebensgefühl in der Mitte des 17. Jahrhunderts auszudrücken.

Noch im Entstehungsjahr des Textes hat dann Johann Crüger kongenial eine Melodie geschrieben. Und schließlich hat fast 100 Jahre später Johann Sebastian Bach diesen trotzigen, wuchtigen und vollmundigen Liedtext zu einem filigranen geistlichen Kunstwerk verfeinert, indem er eine Motette komponierte und zwischen die Strophen des Chorals von Johann Franck, leise und nachdenkliche und theologisch überaus gehaltvolle Texte aus dem Römerbrief des Apostel Paulus gestreut hat, die wir heute als Lesung gehört haben. So als wollte er klären, wie ein Mensch zu so einem gewissen Glauben kommen kann.

Wo wir den Choral singen oder die Motette hören und die Texte bedenken, da treten wir nicht nur in ein faszinierendes Glaubensgespräch ein, sondern erfahren zugleich, wovon dieses Gespräch handelt: Gegen allen Augenschein werden wir auch in höchster Not und Bedrängnis von Gott gehalten und getragen.

### III.

*„Jesus, meine Freude, meines Herzens Weide, Jesu meine Zier, ach wie lang, ach lange ist dem Herzen bange und verlangt nach dir!“ (EG 396,1)*

Wie ein Stoßgebet mitten in einer zerrissenen und bedrohlichen Welt klingt das. Darin spiegelt sich die Lebenswelt von Johann Franck. Er wurde im Jahr 1618 geboren. Dem Jahr, in dem drei Dreißigjährige Krieg ausbrach. Plünderungen, Tod und Vernichtung von Menschenleben haben ihn seit seiner Kindheit begleitet. Am Ende dieses fürchterlichen Krieges war Dreiviertel der Bevölkerung in Mitteleuropa tot. Vernichtet. Verbrannt. An der Pest verreckt. Die Menschen waren verängstigt, verzweifelt und hoffnungslos.

Diese schrecklichen Ereignisse sind die Realität gewesen, in der Johann Franck gelebt hat. Er war kein weltfremder Träumer – wie man vielleicht beim ersten Hören seines Liedes denken könnte -, sondern stand mit beiden Beinen fest in der oft so bitteren Wirklichkeit dieser Welt. Deutlich ist dieses bedrohte Lebensgefühl in seinem Lied zu spüren, das er nur wenige Jahre nach Kriegsende geschrieben hat. Da wettet der Satan. Da kommen die Feinde im Sturm daher. Die Welt tobt. Furcht breitet sich aus. Es kracht und blitzt, und der Rachen des Todes tut sich auf.

*Musik*

So dramatisch und wortgewaltig diese Erfahrungen sich in den Sprachbildern des Chorals und in der Musik der Mottete auch ausdrücken – sie dominieren beide nicht. Der hier spricht, der hier singt, ist nicht gebannt von Angst oder gelähmt vor Schrecken. Erstaunlicherweise singt er von Freude und vor Freude. „Jesu, meine Freude!“ Das sind die ersten und es sind die letzten Worte des Chorals.

Man könnte denken: Das ist eben das sprichwörtliche Singen im dunklen Keller. Aber Johann Franck will nicht die dunkle Wirklichkeit weg singen. Und er flieht auch nicht aus dieser Welt. Vielmehr ist er ein Mensch, der erfahren hat, dass der Kern seiner Identität, dass sein Glaube den Widrigkeiten der Welt standhält. Deshalb kann er singen: „*Gottes Macht hält mich in acht; Erd und Abgrund muss verstummen, ob sie noch so brummen*“ (EG 396,3).

#### IV.

Was aber lässt den Glaubenden eigentlich so standfest sein und so vollmundig singen?

Eine solche Haltung legt man sich nicht einfach zu wie einen neuen Mantel. Sie wird existentiell im Ringen mit Erfahrungen des Leidens, der Ungerechtigkeit und des Bösen errungen. Und es ist keinerlei Weise ausgemacht, wer in diesem Streit die Oberhand behält. Johann Sebastian Bach vertieft und begründet diese Glaubenshaltung, die mutig „Dennoch“ und „Trotzdem“ sprechen lässt, in dem er in seiner Motette den Choral von Johann Franck mit Sätzen aus dem 8. Kapitel des Römerbriefes verbindet. In der alten Sprache von Luthers Übersetzung heißt es dort: „*Es ist nun nichts Verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind*“ (Röm 8,1). Bach hebt in seiner Musik in besonderer Weise das Wort „*nichts*“ hervor, dass er vom Chor zart, mehrfach wiederholt und einprägsam singen lässt: nichts – nichts – nichts! Es gibt nichts und niemanden, der uns von Gottes Liebe trennen können.

#### *Musik*

Das ist die Botschaft dieser Musik: Dem augenscheinlichen Bild von Zerstörung und Vergänglichkeit hält sie trotzig die Bilder der Hoffnung entgegen. „*Es ist nun nichts Verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind*“ (Röm 8,1).

Der Apostel beschreibt hier Christus und das, was er für die Menschen bedeutet, als Lebensraum, in den die hineingestellt sind, die an Christus glauben und auf ihn getauft wurden. Was Christus getan hat, bestimmt ihr Leben.

„*In Christus sein*“ – das bedeutet also: Wer Jesus hat und sich zu ihm hält, der darf in der Gewissheit leben, dass schlechterdings nichts, was es in unserer Welt an Gefahren oder drohenden Ängsten geben mag, uns von Gott trennen kann. Jesus hat uns unter seinen bergenden Schutz genommen und hält uns fest, so dass wir nichts zu fürchten brauchen. „*Ob es jetzt gleich kracht und blitzt, ob gleich Sünd und Hölle schrecken*“, so legt es sich nahe beim Blick auf diese „*tobende*

*Welt“*, gleichwohl gilt: *„Unter deinem Schirmen bin ich vor den Stürmen aller Feinde frei“* (EG 396,2).

V.

Diese Gewissheit hängt nicht in der Luft und ist auch nicht lediglich eine Vertröstung. Sie hat für Johann Sebastian Bach ihren Grund in Kreuz und Auferstehung Jesu und darum bindet er in den Choral von Johann Frank auch die folgende Aussage des Apostel Paulus ein: *„So aber Christus in euch ist, so ist der Leib zwar tot um der Sünde willen; der Geist aber ist das Leben um der Gerechtigkeit willen. So nun der Geist des, der Jesum von den Toten auferwecket hat, in euch wohnt, so wird auch derselbige, der Christum von den Toten auferwecket hat, eure sterblichen Leiber lebendig machen um des willens, dass sein Geist in euch wohnt“* (Röm 8,10-11).

Ostern geschieht etwas vollkommen Neues. Es beginnt eine neue Schöpfung. Jesus kehrt nicht wie sein Freund Lazarus in sein altes Leben zurück. Nein. Er ist als *erster* aus der dem Tod verfallenen Menschheit zu neuem Leben in der vollendeten Gemeinschaft mit Gott aus dem Tod erweckt worden.

Das aber ist kein einmaliges Geschehen, das nur Jesus Christus gegolten hätte. Vielmehr ist Jesus der *„Erstling der Entschlafenen“* (1. Kor 15,20), wie Paulus sagt. Seine Auferweckung ist erst der Anfang der großen Rettungsaktion Gottes. In der Auferweckung Jesu sehen wir unsere Zukunft. So wie sich Gottes Treue und Liebe an Jesus durch den Tod hindurch bewährt hat, so bewährt sie sich auch in unserem Leben. Der Tod ist entmachtet. Er besitzt nicht mehr das letzte Wort über uns. Das hat Gott und sein letztes Wort lautet immer: Leben für uns.

Darum *„Weicht, ihr Trauergeister, denn mein Freudenmeister, Jesus, tritt herein“* (EG 396,6) Noch einmal ein wunderbarer östlicher Anklang. Jesus kommt. Wie bei seinen Jüngern am Ostertag lässt sich Jesus weder durch verschlossene Türen noch durch Ausgangssperren und schon gar nicht durch ein Virus auf seinem Weg zu uns Menschen aufhalten. Jesus kommt und steht seinen verängstigten Jüngern, steht seinen verzweifelten Menschen bei und gebietet all ihrer inneren und äußeren Not Einheit. Bei Johannes heißt es: *„Am Abend aber dieses ersten Tages der Woche, als die Jünger versammelt und die Türen verschlossen waren aus Furcht ..., kam Jesus und trat mitten unter sie und spricht zu ihnen: Friede sei mit euch!“* (Joh 20,19)

Dieser Friede, den der Auferstandene Jesus uns zuspricht, bedeutet: Was auch immer zwischen uns und Gott an Trennendem, Schuld und Sünde gestanden haben mag, ist überwunden und deshalb ist anderes Leben möglich. Leben, das nicht mehr nur von Furcht, sondern auch von Freude, Zuversicht und Hoffnung auf eine gute Zukunft bestimmt wird.



## VI.

So leuchtet an diesem Sonntag Lätare mitten in der Passionszeit schon etwas auf, was an Ostern Wirklichkeit werden wird. Aus Tod kommt Leben. Aus Vergänglichem wächst etwas Neues. Aus Verlorenheit wird Versöhnung, Gemeinschaft und Freude. Das Leiden Jesu wird nicht ausgeblendet, aber der Blick richtet sich bereits heute auf den Gott, von dem Paulus sagt, dass er „*Christus von den Toten auferweckt hat*“ und auch „*unsere sterblichen Leiber lebendig machen wird*“ (Röm 8,11).

Der Sonntag Lätare hat eine eigene liturgische Farbe, nämlich die Farbe rosa – eine Mischung aus violett, der Farbe der Passionszeit, und aus weiß, der Farbe des Osterfestes. Eine gute Mischung. Es ist im Grunde genommen *die* Farbe eines Christenlebens. Wer an Jesus glaubt und seinen Weg mitgeht, der übersieht nicht die schwierigen Seiten des Lebens in dieser Welt. *Aber* – und das ist entscheidend - er weiß sich in all dem, was belastend und beängstigend ist, gehalten und getragen von dem Gott, der sich am Ostermorgen als ein Gott gezeigt hat, der dem Tod nicht das letzte Wort belässt. Seine Liebe besiegt den Tod. Sie ist trotz ihrer Schwachheit mächtiger als das Böse. Und sie bewahrt jene und schenkt ihnen Leben, in denen sie lebendig ist – „*trotz dem alten Drachen, trotz des Todes Rachen, trotz der Furcht dazu*“ (EG 396,3).

Darum: Lasst Euch nicht einschüchtern in diesen schwierigen Zeiten! Kappt nicht die Verbindungen zu anderen Menschen. Sucht vielmehr kreativ und phantasievoll nach neuen Formen, um Nähe und Verbundenheit auszudrücken – mit Telefon und Singen vom Balkon. Bleibt geschwisterlich und aufmerksam für die Kleinen, die Schwachen, die Fremden. Haltet am Glauben und am Gebet fest und genauso an den Lebensmittelpaketen vor den Haustüren. Seid ausdauernd in der Hoffnung. Gebt Eure Freude und Zuversicht weiter. Vielleicht im Moment nur zaghaft, vielleicht erschöpft, vielleicht nur summend, aber doch vernehmbar und trotz allem gewiss und heiter: „*Weicht, ihr Trauergeist, denn mein Freudenmeister, Jesus tritt herein. Denen, die Gott lieben, muss auch ihr Betrüben lauter Freude sein. Duld ich schon hier Spott und Hohn, dennoch bleibst du auch im Leide, Jesu, meine Freude*“ (EG 396,6).

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre Eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.“

Amen.

## **Fürbittengebet**

Lasst uns beten und Fürbitte halten!

Jesu, meine Freude.

Wir singen es.

Allein und mit schwacher Stimme -  
und sind nicht allein.

Wir singen es.

Getrennt von unseren Freundinnen und Freunden -  
und sind nicht allein.

Wir bitten Dich: Herr, erbarme dich.

Jesu, meine Freude.

Wir singen es bange Herzens,  
in Sorge um die Kranken -  
und sie sind nicht allein.

Wir singen es bange Herzens,  
in Trauer um geliebte Menschen –  
und sind nicht allein.

Wir bitten dich: Herr, erbarme dich.

Jesus, meine Freude.

Wir singen es unter deinem Schirmen.

Wir singen es und bitten um Schutz und Schirm für alle  
die Verantwortung tragen in Politik, Wirtschaft, Forschung und Medien,  
die unseren Alltag aufrecht erhalten in den Lebensmittelgeschäften, bei  
Polizei und Feuerwehr, in den Krankenhäusern und Pflegeheimen,  
die für Wohnungslose, Häftlinge und Einsame da sind.

Wir singen es

und bitten um Frieden in unserem Land,  
bei unseren Nachbarn  
in Syrien.

Wir bitten dich: Herr, erbarme dich.

Jesu, meine Freude.

Allein und in dir verbunden singen wir.

Wir singen und loben dich.

Wir singen und beten mit unseren Freundinnen und Freunden.

Wir singen und hoffen für alle, um die wir Angst haben,

Dir vertrauen wir uns an,

heute, morgen und jeden neuen Tag.

Amen.

## Lied – EG 396,5-6 „Jesu, meine Freude“

5. Gute Nacht, o Wesen,  
 das die Welt erlesen,  
 mir gefällst du nicht.  
 Gute Nacht, ihr Sünden,  
 bleibet weit dahinten,  
 kommt nicht mehr ans Licht!  
 Gute Nacht, du Stolz und Pracht;  
 dir sei ganz, du Lasterleben,  
 gute Nacht gegeben.

6. Weicht, ihr Trauergeister,  
 denn mein Freudenmeister,  
 Jesus, tritt herein.  
 Denen, die Gott lieben,  
 muss auch ihr Betrüben  
 lauter Freude sein.  
 Duld ich schon hier Spott und Hohn,  
 dennoch bleibst du auch im Leide,  
 Jesu, meine Freude.

## Vaterunser

Lasst uns beten, wie es uns Jesus Christus selbst gelehrt hat:

Vater unser im Himmel.  
 Geheiligt werde dein Name.  
 Dein Reich komme.  
 Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden.  
 Unser tägliches Brot gib uns heute.  
 Und vergib uns unsere Schuld,  
 wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.  
 Und führe uns nicht in Versuchung,  
 sondern erlöse uns von dem Bösen.  
 Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit.  
 Amen

## Sendung

„Der Gott des Friedens heilige euch durch und durch  
 und bewahre euren Geist samt Seele und Leib unversehrt, untadelig  
 für die Ankunft unseres Herrn Jesus Christus.“ (1. Thess 5,23)

**Segen**

Der Herr segne dich und behüte dich.  
Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir  
und sei dir gnädig.  
Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich  
und gebe dir + Frieden.  
Gem.: Amen.

**Orgelmusik – „Sollt ich meinem Gott nicht singen“ (op 67 Nr. 36) von Max Reger (1873-1916)**

Liturgie und Predigt: Hauptpastor Dr. Jens-Martin Kruse  
Orgel: Kirchenmusikdirektor Thomas Dahl  
Küster: Herr Gottschick